

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

4. Der Besuch von Handwerkstätten (Schule und Leben).

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

will. Die Knaben, deren Väter Handwerker sind, wissen, daß das Zeichnen für das Handwerk von größter Bedeutung ist. Sie sehen, wie ihr Vater stets nach Zeichnungen arbeitet oder, wenn er ein tüchtiger Handwerker ist, selbst Zeichnungen für seine späteren Arbeiten anfertigt. Welcher Genuß aber würde es für viele arme Kinder sein, dies einmal beobachten zu dürfen. Da jeder Lehrer genügend Verbindung zu Handwerkern haben wird, kann es ihm nicht schwer fallen, seinen Kindern die Möglichkeit zu verschaffen, verschiedene Handwerker in ihrer Arbeitsstätte zu besuchen. Da werden sie bald merken, daß sie nicht zeichnen lernen, um die Stunden auszufüllen, sondern daß das Zeichnen vom praktischen Leben gebieterisch gefordert wird. Auch hierdurch wird der Zeichenunterricht unserer Volks- und Fortbildungsschulen in die denkbar richtigste Verbindung gebracht.

4. Der Besuch von Handwerkstätten (Schule und Leben).

Das Bewußtsein der absoluten Notwendigkeit und Nützlichkeit der betreffenden Arbeit ist von uns als Grundbedingung für die rechte Ausübung einer Tätigkeit erkannt worden. Der Knabe, dessen Vater eine Schreinerwerkstatt besitzt, nimmt mit Erlaubnis seines Vaters einige ihm als ordentlich und fleißig bekannte Knaben mit zur Arbeitsstätte. Hier sehen sie, welche Bedeutung das Zeichnen für den Handwerker hat, und wie jede Arbeit zuerst zeichnerisch dargestellt werden muß, wenn sie zu guter Durchführung kommen und das Material nicht unnötig verschwendet werden soll. An einem andern Nachmittage wandern sie zur Werkstätte eines Schlossers, zu einer Baustelle usw. Daß all dies unter Aufsicht eines Erwachsenen geschehen muß, ist selbstverständlich, da ohne Erklärung die Sache keinen Zweck hätte, und weil bei gewissen Werkstätten auch Vorsicht geboten ist. Der Lehrer denke daran, daß der Schüler hier nach 1—2 Jahren zur Erlernung eines Handwerkes dauernd arbeiten soll, und daß es für ihn von unschätzbarem Werte sein muß, wenn er das Handwerk frühzeitig kennen lernt. Mancher Schüler wird dem Lehrer zeitlebens dafür dankbar sein, wenn er ihm frühzeitig den Einblick in verschiedene Handwerkstätten verschafft. Heute wissen viele Schüler beim Verlassen der Schule noch nicht, was sie werden wollen und überlassen es dem Zufall, wo sie hingeworfen werden. Eine traurige Erscheinung, die wir sowohl in höheren als auch in Volksschulen antreffen! Wir sollen nicht nur Lehrer sondern auch Erzieher sein und haben nicht eine Aufgabe zu lösen, die mit dem Austritte des Kindes aus der Schule ihren Abschluß findet, sondern als rechte Erzieher haben wir die Aufgabe, das Lebensglück unserer Jugend begründen zu helfen und ihnen auch nach Absolvierung der Schule liebevolle und treue Berater zu sein. Soll also das rechte Verhältnis zwischen Schülern und Lehrer entstehen, so Sorge der Lehrer dafür, daß nicht nur das vorgeschriebene Pensum pflichtgemäß erledigt wird, sondern daß auch einmal etwas darüber hinaus geschieht. Wer wirkliches Interesse für die Jugend hat, wird sicherlich die kleine Mühe einer Führung fleißiger und ordentlicher Schüler in eine Werkstätte nicht scheuen. Der kleine Zeitverlust ist wahrlich nicht groß. Aber der Nutzen würde ganz bedeutend sein. Die Schüler würden aus Interesse für ihren zukünftigen Beruf mit ganz anderer Lust und Liebe zeichnen, und die Zeichenstunden, welche heute vielen Lehrern eine Qual sind, würden ihnen zur Quelle reinsten Freude werden. Der Lehrer mache nur ein einziges Mal den Versuch! Ich bin überzeugt, er wird von dem Resultat befriedigt sein und ihn mit Freude wiederholen. Auch wird er selbst sicherlich manches kennen lernen, was für ihn von Interesse und Nutzen ist, und was er für seinen eigenen Haushalt oder für seinen andern Unterricht in bester Weise verwerten kann. Jedenfalls ist hier ein vorzügliches Mittel gegeben, Schule und Leben in innigere Beziehung zu bringen, als sie heute besteht, und zur Entwicklung eines rechten Verhältnisses zwischen Lehrer und Schülern wird eine solche kleine Führung, verbunden mit praktischen Winken des betreffenden Meisters und Erklärungen oder Ergänzungen seitens des Lehrers, sicherlich führen. Zeige dem Kinde, was es werden kann, und es wird dir zeigen, daß es etwas werden will! Wiederholt fragte ich in Oberklassen die Schüler, was sie werden wollten. Sie wußten es nicht. Sie kannten ja die verschiedenen Berufsarten nicht einmal. Welche schöne Aufgabe können die Lehrer erfüllen, wenn sie hier nach einem rechten Zusammenschluß zwischen Schule und Leben suchen!

Die Beschreibung eines Werkstättenbesuches weiter auszuführen, halte ich nicht für erforderlich. Die Erfahrung wird dem Lehrer, welcher einen Versuch damit macht, sehr bald zeigen, wie er sich bei einer derartigen Führung zu verhalten hat. Sollten ihn Gründe hindern, seine Schüler in eine Werkstatt zu führen, so empfehle er ihnen wenigstens den Besuch und lasse sich erzählen oder auch in einem Aufsatz niederschreiben, was sie alles gesehen haben.